bloßen Sinnlichkeit steht, bei dem also die erwachende Vernunft am wenigsten ihre geheimen Winke in die sinnliche Auffassung mischt, muß der gestirnte Himmel als das Größte erscheinen, was er kennt; aber die große Ausdehnung würde uns todt und leer vorkommen, wenn sie nicht von zahllosen Sternen belebt würde. Das Licht, womit sie vom Himmel strahlen, wird uns doppelt bedeutungsvoll bei der Dunkelheit der Erde; gerade dies, daß wir nichts von allen den Gegenständen sehen, die uns an die einengenden Verhältnisse des Alltaglebens und alles des Vergänglichen erinnern, was sonst sich in unserer Umgebung geltend macht, läßt die Seele sich erweitern und schärft den Sinn für das Licht aus einer höheren, größeren, minder vergänglichen Welt. Die Herrlichkeit des Lichtes tritt auf eine für uns eigenthümliche Weise hervor; seine belebenden und wohlthuenden Wirkungen haben es stets zum herrlichsten Bilde des Lebens und des Guten gemacht; unter dem klaren, milden, nie blendenden Sternenlichte, daß nur in unmerklichen Grade uns andere Gegenstände vor Augen führt, wo es aber, so zu sagen, nur das Licht selbst ist, das sich zeigt, haben wir ein Gefühl, als ob Licht und Leben und Glückseligkeit nur dort in der Ferne sei, aber Dunkelheit, Tod und Schrecken hienieden. Es versteht sich, daß eine gewisse Art einseitigen Denkens dieser Auffassung leicht eine ganz falsche Deutung geben könnte, aber das Gefühl, welches die Anschauung in dem ungetrübten Sinn weckt, hat hiermit nichts zu schaffen.

Zu alledem kommt die tiefe, gleichsam fühlbare Stille der Nacht, während welcher wir eben so schwach durch das Ohr wie bei der milden Sternenbeleuchtung durch das Auge an die niedere Welt erinnert werden. Kurz, es ist kein zufälliges Spiel der Einbildungskraft des Menschen, das ihn unter dem nächtlichen Himmel zur Andacht geweckt hat, sondern es ist ein in der Natur der Dinge tiefbegründetes Gefühl.

Wie verschieden hiervon ist nicht die Mondscheinsnacht! Die mildleuchtende Scheibe nöthigt uns nicht, wie die Sonne, das Auge niederzuschlagen, sondern zieht es nach sich hin und dadurch zum Himmel empor. Inzwischen überstrahlt sie das Licht der Sterne so sehr, daß diese weit weniger unsere Aufmerksamkeit fesseln, zum Theil sogar durchaus nicht gesehen werden, und dagegen zeigt sie uns genug von der Erde, um uns daran zu hindern, sie ganz zu vergessen; so schwebt Sinn und Gedanke zwischen Himmel und Erde mit unbestimmter Richtung, aber voll sanfter Schwärmereien.

Betrachten wir nun diese Gestalten, welche diese Grundauffassung auf den verschiedenen Standpunkten des Menschen annimmt. Wir können uns leicht die Weise vorstellen, wie der ganz ungebildete Mensch die Größe

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920